KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
82923-B
ALT-

Digitized by Google

72. Dd. 43.
National-Bibliothek Wien

JOHANNES GENSFLEISCH
zum
GUTENBERG
von Mainz,
Erfinder der Buchdruckerkunst

Mainz, bei F. Kupferberg.

BESCHREIBUNG DES FESTES

DEM ANDENKEN DES

ERFINDERS DER BUCHDRUCKERKUNST

JOHANN GENSFLEISCH

ZUM GUTENBERG,

GEFEIERT

IN MAINZ AM 4. OKTOBER 1824

VON

sämmtlichen Herren Schriftsetzern, Buchdruckern und Schriftgiessern daselbst, bei Gelegenheit der Einweihung des dem grossen Erfinder von der Casino-Gesellschaft im Hofe zum Gutenberg gesetzten Denksteins.

Aus den Akten zusammengestellt

von

N. MÜLLER,

Maler und öffentlichem Lehrer der Zeichnung am hiesigen Grossh. Hessischen Gymnasium.

MAINZ, 1824.

BEI FLORIAN KUPFERBERG.

82923-B.

Hic ego non miror esse aliquem, qui sibi persuadeat, corpora quaedam solida atque individua vi et gravitate ferri; mundumque effici ornatissimum et pulcherrimum ex eorum concursione fortuita? Hoc qui existimet fieri potuisse, non intelligo cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti formae litterarum (vel aureae vel quales-libet) aliquo conjiciantur; posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici; quod nescio anne in uno quidem versu possit tantum valere fortuna.

CICERO,

de natura Deorum, L. II. cap. 20.

National-Bibliothek Wien

VERANLASSUNG
ZU DEM FESTE
GUTENBERG'S
VOM 4. OCTOBER 1824.

ALS VORWORT.

Joh. Gutenberg, der wohlthätigste aller Erfinder, lebte seit Jahrhunderten in dem Danke der gebildeten Welt. Dessen ungeachtet hat der grosse, allverehrte Mann noch kein ausgezeichnetes Denkmal, und es waltete bis izt ein eigenes feindliches Schicksal über die Feier seines Andenkens.

Indess schon im siebzehnten Jahrhundert in den bedeutenderen Städten Deutschlands sich Säcularfeste für diese mit dem lebendigsten Dankgefühle allgemein aufgenommne wohlthätige Erfindung gestaltet hatten, war Mainz, der ewige Spielball der dunklen Kriegsmächte, in Lagen des Dranges, der Gefahr, der Muthlosigkeit, welche seine Bewohner abhielten, die durch ihren ihnen stets theuren Landsmann ertheilte Spende der Presse in öffentlichen Jubelfesten zu feiern. — Jedoch besitzen wir belehrende Notizen,

dass auch im Jahre 1640 von den hiesigen Buchdruckern *privatim* ein stilles, prunkloses Freudenfest der grossen Erfindung auf Johannistag gefeiert worden, bei welchem die Cornuten gute Lehren bekamen, und Kunstinnungs-Aufnahmen nach hergebrachtem Ritus geschahen. — Ein hiesiges Säkularfest der Gutenbergischen Erfindung von 1740 war feierlicher, die Universität feierte dasselbe *in corpore*, und alle Buchdruckerherrn mit ihren Offizinalen nahmen Antheil daran. Aber auch dieses Fest erhielt nur ein leicht-verwehbares und erlöschliches Monument von Panegyriken und transparenten Allegoriebildern.

Unter den ehemaligen, meistens sehr helldenkenden Churfürsten von Mainz waren einige, welche diesen Gegenstand zu beherzigen schienen; unter den preisswürdigen Regenten Schönborn, Ostein, Breitenbach und Erthal wurden Einleitungen getroffen, diesen Pflichtsold abzutragen; nach und nach erstanden Leibnitz, Faber, Steigentesch, Sickingen, Penzel, Horix und andre Gelehrten und Staatsmänner mit Vorschlägen zu einem grossen Denkmale für Gutenberg, aber bald wurde man nicht einig, in welcher Gestalt, nach welchem Maasstabe und auf welche Stelle es gesetzt werden solle, bald glaubte man das weite humane Europa zu beleidigen, wenn man es nicht daran Antheil nehmen lasse; und so blieben die schönsten Projekte ohne Ausführung; indem etwas sehr Imposantes geschehen sollte, entstand auch nichts Kleines.

Noch kurz zuvor, ehe die Franzosen (1792) zum erstenmale in Mainz einzogen, lag vor dem Koadjutor Dalberg (Fürst Primas) das Projekt zu einem Denkmale Gutenberg's ausgereift; Georg Forster, Frank, Joh. Müller, Heinse, Schunk, Kindlinger, Bodmann, Weidmann, Niklas Vogt und andre Gelehrten, damals in Mainz, hielten den Fürsten auch fest an diesem Vorhaben, und man wartete das Verschwinden einer feindseligen Constellation am politischen Horizont ab, um zu der Verwirklichung eines so geliebten Projektes zu schreiten. Diese böse Constellation wich nicht, Mainz gerieth unter französische Oberherrschaft.

Aber auch die Franzosen wurden für das Projekt der Errichtung eines bedeutenden Denkmals für Gutenberg entzündet; Fischer, Weizel, Lehne, Blau, Neeb, N. Müller suchten bei allen sich ergebenden Gelegenheiten dasselbe zu beleben. — In der damals (16. Germinal Jahr 12 d. R.) sich bildenden literarisch-artistischen *Departemental-Gesellschaft* wurde auch für ein Denkmal Gutenberg's eine sehr ergiebige Kollekte eröffnet, aber die von eintreffenden Missverhältnissen gewaltsam bewirkte schnelle Auflössung dieses Vereins, lösste auch zugleich dieses unter den schönsten Auspicien begonnene Vorhaben auf. — Die Anregungen jedoch erneuerten sich, und der Kaiser Napoleon versprach der Stadt eine Vorlage von zwei Millionen Fr. unter der Bedingung, dass sie einen öffentlichen Platz zu Ehren Gutenberg's und ein Theater erbaue. Die Realisirung die-

ses Planes haben wir ausser dem rastlosen Bestreben des Direktors des Strassen- und Brückenbaues, Hrn. St.-Far, unserm letzten Präfekten, dem uns unvergesslichen Jeanbon-St.-André, zu verdanken. — Die grosse Staatsveränderung, der Abzug der Franzosen aus Mainz, im Jahre 1814, hemmte, mit so vielen andern schönen Plänen, welche Mainz verherrlichen sollten, auch die Beendigung dieses Platzes, und zernichtete, wenigstens auf lange, das freudige Hoffen auf ein Denkmal Gutenberg's.

Und so ist denn der Mann, dessen Name Ehrfurcht, Bewunderung und Dank erweckt, der Mann, dem die Menschheit das schönere Licht, die beste Zierde, den herrlichsten Lohn des Daseyns verdankt, selbst hier in Mainz! noch ohne eigentliches, *öffentliches* Denkmal.

Die vom ernst und strenge prüfenden, unbefangenen Geschichtsforscher längst *ad absurdum* refutirten Ansprüche der *Harlemer* auf die Erfindung der Buchdruckerkunst durch ihren Lorenz Koster *(Küster)*, welche seit einigen Jahren mit vielem Geräusche auf's neue auf der Bretterbühne des täuschungsbegierigen Lebens, wie Shakespear's schlechter Schauspieler erschienen, und ihre Windeier laut an's Licht setzten; dann aber unbeklatscht wieder abtraten, haben in uns Mainzern die Lust erweckt, ihre Nichtigkeit darzuthun, und uns zugleich auf unsere eigene Pflicht aufmerksam gemacht, wachsam zu seyn für Gutenberg's Rechte, und ihm wenigstens, da die Zeit der Säkularfeier noch nicht erschienen ist, ein schriftliches Lokal-Denkmal zu setzen.

Hr. Prof. und Bibliothekar Lehne erstand unter diesem blinden Gestürme der *Harlemer*, und lieferte in den *Spiegel* — in die nun nicht mehr existirende Mainzer Zeitschrift, Jahrgang 1823 — die bekannte Widerlegung, die er — nachdem ein Recensent dieselbe angegriffen hatte — weiter ausgeführt vor Kurzem in Druck (bei Florian Kupferberg 1824) herausgab. — In dieser Zeit nun war das hiesige Casinogebäude, das noch bis in das achtzehnte Jahrhundert seinen alten Namen: *Hof zum Gutenberg* geführt hat, einem neuen Strassenbauplane zufolge erweitert, daher in seinem Innern verändert und verschönert worden. — Das Gefühl des Rechtes und der Wahrheit wird in den bessern Menschen durch Opposition jedesmal gestärkt und begeistert; so ging es auch uns durch den Harlemer Unfug. Alles war voll von Gutenberg, dem so rechtlos angefeindeten grossen *Mainzer*, und die Gesellschaft des Casino fasste den löblichen Beschluss, nicht nur für ihr Haus diesen werthen Namen wieder herzustellen, sondern auch seinem vor 400 Jahren gewesenen Besitzer einen Denkstein zu errichten, welcher ihre Dankbarkeit und Verehrung für denselben der späteren Folgezeit beurkunde. Diesen löblichen Vorsatz leitete Hr. Lehne zur Ausführung; in gothischer, goldner Schrift prangt nun der *grosse Name* ober dem Hauptthor, und der Denkstein,* von unserm Bildner Scholl verfertigt, wovon bereits der *Rhenus* in Nro. 2 eine Abbildung geliefert hat, wurde mitten im Hofe in die Mauer eingefügt, der *vierte Oktober* laufenden Jahrs aber zu seiner Weihung bestimmt.

Obgleich nun dieses einfache Denkmal in kurzer Zeit nicht mehr das *einzige* seyn wird, welches einzelne Bürger in Mainz den, in der Buchdruckergeschichte merkwürdigen Gebäuden weihen werden (die H. Hrn. Lauteren, Diefenbach und Barth, deren Häuser historische Denkmale dieser Erfindung sind, werden nun bald ähnliche setzen); so haben doch die H. Hrn. *Eigenthümer der vier Mainzer Druckereien*, und die Gesammtheit ihrer Offizinalen sich innerlich berufen und gedrängt gefühlt, an dieses Fest vom 4. Oktober sich anzuschliessen, und ihre eigenen Feierlichkeits-Präparaten mit jenen der *Casinoherren* zu einem *Ganzen* zu vereinen.

Dieser Vorschlag wurde auf eine so solenne Weise und mit einer so hohen Begeisterung realisirt, dass die ganze Bevölkerung von Mainz davon ergriffen ward, und auf diese Weise ein Volksfest entstand, wie es hier in Mainz in einer langen Reihe von Jahren nicht erlebt wurde.

Dasselbe nun soll in gegenwärtigem Werkchen beschrieben und der Nachwelt als ein Dokument unsrer Hochachtung und unserer Liebe für

JOHANN GUTENBERG

vermacht seyn.

Mainz, den 8. Oktober 1824.

N. Müller.

BESCHREIBUNG
DES
FESTES.

Einem entworfenen Programm gemäss, dessen Ausführung der Sorgfalt der H. Hrn. *Faktoren* der vier Mainzer Buchdruckereien Böhner, Bechtold, Wirth, Sohn und Seifert, und dem Hrn. Geyer, Faktor der Kupferbergischen Schriftgiesserei, anvertraut war, versammelten sich alle Genossen dieser gefeierten Kunst, als Theilnehmer des Festes, Abends um sechs Uhr, auf dem Platze *Gutenberg*. Die Verzierungsstücke des Zugs wurden aus der nahe gelegenen Hofbuchdruckerei des Hrn. Theodor v. Zabern abgeholt, und der Zug selbst ordnete sich auf dem Platze, in welchem sich, als warme Theilnehmer an diesem schönen, jedem Mainzer so liebwerthen Feste, mehrere Gelehrten und Mitglieder des hiesigen *Vereins der Freunde für Literatur und Kunst* einreiheten.

Während dieser Zug, der weiter unten beschrieben werden soll, sich ordnete und in Bewegung setzte, begann auch die Feier des Festes durch die H. Hrn. Eigenthümer des Gebäudes zum *Gutenbergshofe*, und durch die Mitglieder des Casino, für welche ein eigenes Programm verfertigt war. Um sechs Uhr versammelte sich die Gesellschaft und mehrere Freunde in

den obern Sälen des Gebäudes in grosser Anzahl. Das Bildniss GUTENBERG's (Brustbild in Oel, gemalt von Hrn. Prof. MÜLLER) war mit Eichlaub und Blumen bekränzt und unter ihm war den Eigenthümern der vier Mainzer Buchdruckereien der Ehrenplatz angewiesen. Jetzt trat eine allgemeine feierliche Stille ein, und Hr. Prof. und Bibliothekar LEHNE trug, von einer Rednerbühne herab, der Versammlung eine biographische Skizze des ersten Wohlthäters der Menschheit, JOH. GUTENBERG's, und seiner unsterblichen Erfindung vor, welche schöne, mit verdientem Beifall gekrönte Rede, unter A, in den Beilagen zu dieser Beschreibung folgen soll. Hierauf hielt Hr. Richter SCHAAB eine Rede ähnlichen Inhaltes, worinn er jedoch pragmatische Geschichtszüge aus dem individuellen Leben GUTENBERG's mit Klarheit und Bestimmtheit vortrug. Lauter Beifall krönte auch diese Rede, und sie wird als Beilage B am Schlusse beigefügt.

Während diesen Vorgängen in dem *Gutenberger Hof*, hatte sich der obenerwähnte Zug in folgender Ordnung in Bewegung gesetzt:

Voran die Musik. Vollständige Harmonie auf Blasinstrumenten von sechs Fakelträgern umgeben.

Ihr folgten, von drei Fackelträgern begleitet, die Faktoren der hiesigen Buchdruckereien, die H. Hrn. BÖHNER, BECHTOLD und WIRTH, Sohn. Da Herr SEIFERT die REULING'sche Druckerei bei der Festlichkeit im *Gutenbergshofe* repräsentiren musste, so war dieselbe bei diesem Zuge ohne Repräsentation.

Nun erschien die von sechs Fackelträgern umgebene *Trophä der Buchdruckerkunst.* An ihr erblickte man wohlgeordnet einen Rahmen, einen Winkelhacken, Hammer, Tenakel, die Druckerballen, die neuerfundene Walze; und die ältesten, gutenbergischen Initiallettern, roth, blau und schwarz; das ganze Alphabet auf vier und zwanzig halbschühigen Täfelchen in zwei Reihen als Festons aufgehängt, und diese Masse von Blumengewinden malerisch umwunden.

Dieser Trophä folgte eine Abtheilung der Offizinalen. Jetzt zeigte sich die besondere *Trophä der ausübenden Druckerei.* Alle Gattungen ihrer Kunst, Kupferstich - Holzschnitt - Steindruck - Notenblätter, Risse und Manuskripte, ausgebreitet und in Rollen hiengen geschmackvoll geordnet um den Presseschwengel, und das Ganze war mit Blumengewinden umschlungen. Hinter diesem Verzierungsstücke gingen mehrere Gelehrten, Künstler und Glieder des hiesigen *Vereins für Literatur und Kunst.*

Hierauf drei Fackelträger und hinter diesen drei Gehülfen der Schriftgiesserei, welche auf drei rothen, goldbordirten Kissen, von Blumenkränzen umgeben, die neuesten, schönsten Erzeugnisse der *Schriftgiesserei* und die Werkzeuge derselben trugen. Hinter diesen folgten die übrigen Mitglieder der Kupferberg-schen Schriftgiesser-Offizin.

Nun sechs Fackelträger.

Nach diesen zwei rothe und zwei weisse mit Blumenkronen gezierte Fahnen, als die Farben des Wappens der Gensfleisch, die denn auch die Farben der Stadt

Mainz und des Grossherzogthums sind. Diese vier Fahnen waren mit dem Hauswappen GUTENBERG's verziert.

Nun folgte eine kolossale, transparente Dekoration. Das Wappen GUTENBERG's, der Pilger mit Stab und Bettelschale, mit goldner, hermelingebrämter Mütze und gleichem Mantel im rothen Felde, der sich noch einmal halben Leibes und ohne Hände oberhalb des Helmes zeigt, und dessen unterer Theil der Anfang vom Bausch der rothen und goldenen Helmdecke ist. — Diesem Wappen gegenüber jenes Doppelwappen der Schriftsetzer und Buchdrucker, welches Kaiser FRIEDRICH III. denselben verliehen hat. Im goldnen Felde hält der schwarze östreichische Doppeladler, ohne Kronen, in den Klauen des rechten Fusses einen metallnen Winkelhacken, in jener des linken einen Tenakel mit dem Divisorium, den Schriftsetzern geltend. Oberhalb eines gekrönten goldnen Helmes erhebt sich, bis zum Unterleibe sichtbar, ein breitgeflügelter, silberner *Greif* mit sichtbarer Zunge im geöffneten Munde, (auch Apollo hat einen *Greif*, den hyperboreischen, wachsamen Hüter der Goldberge gegen die rohe Gewalt *einäugiger Aramaspen*; welche treffende Allegorie auf die von der humanen Weisheit mit Zionswächtertreue gehütete Presse, dass nicht die rohe, blinde Gewalt ihr das Gold ihrer Horde raube!) der mit den beiden Füsseklauen zwei hölzerne Druckerballen gegeneinander hält; den Buchdruckern geltend. Der rechte Theil der Helmdecke oben Silber und unten roth, der linke

oben roth und unten Silber, das Ganze auf blauem Grund, der auch durch die Krone durchleuchtet. — (NB. Dieses Wappen ist in den typographischen Normalbüchern, besonders in jenem von C. F. Gessner, Leipzig 1743, Vorrede S. 12 beschrieben, und in Kupfer, aber leider zu klein und unkennbar, herausgegeben.) — Beide transparente Wappen waren in breiten goldenen Rahmen und oberhalb mit einem goldnen Aufsatze von Eicheln, Tellern und Kränzen, gleich römischen Kohortenbildern, geschmückt, und, gleich den andern Trophäen, von einer Höhe von zwölf Schuhen herab mit fussbreiten Blumengewinden festlich umwunden.

Diesen beiden Wappen folgte abermals eine Abtheilung von typographischen Kunstgenossen, untermischt von Freunden der Kunst und des Wissens. Nach dieser Gruppe trat folgende hinter sechs Fackelträgern auf: Vier Lehrlinge der Buchdruckerkunst trugen auf ihren Schultern eine elegante Tragbahre, welche mit einer purpurfärbigen seidenen, mit goldnen Drotteln besetzten Drapperie umzogen und oben von einer Blumenkette umrandet war. Auf der Bahre stand eine gutzugerichtete Druckerpresse mit allem ihrem Zugehörigen. Sie war reichlich verziert und schwere Blumengewinde deckten ihre Füsse.

Nun erschien zwischen zwei Fahnen, welche mit Blumenbüschen und Gutenberg's Wappen geziert waren, ein Jüngling, der das mit einem Eichenkranze umwundene Gutenbergische *Catholicon* von 1460 auf einem rothen, goldbebordeten Kissen trug.

Diesen folgte wieder eine Abtheilung von typographischen Offizinalen, und von Mitgliedern des oft erwähnten Vereins.

Jetzt zeigte sich die vorherrschende Gruppe des ganzen Festzuges. Hinter acht Fackelträgern, alle Lehrlinge der Buchdruckereien, wurde das Portrait Gutenberg's über einer geschmückten Tragbahre von vier Mitgliedern der Buchdruckerkunst auf den Schultern getragen. Ein grosses Oelgemälde von Hrn. Prof. Müller gemalt. Der Erfinder der Buchdruckerkunst steht hier in Lebensgrösse in seiner Offizin. Hinter ihm eine aus seinen ersten Druckwerken bestehende Bibliothek; ein aufgehängtes Bild mit Seinem, Fausts und Peter Schöffers Bildnissen als Kleeblatt der Erfindung und Vervollkommnung der Kunst angeordnet; dann verschiedne Lobsprüche in lateinischen Versen auf Ihn, den gefeierten Erfinder, von bekannten grossen Gelehrten verfasst, auf einen mit seinem Wappen gezierten Wandpfeiler in Form von Lapidar-Inscriptionen aufgezeichnet. Vor ihm, auf einem mit einem Teppiche altgothischer Weberei bedeckten Tische, liegen alle diejenigen Gegenstände, welche, sehr wahrscheinlich, seinen Geist auf diese Erfindung geleitet haben, als: Holzschnitte mit beigefügtem, geschnittnen Texte, alte Spielkarten, mit Inschriften bezeichnete Töpferarbeiten der Römer, Siegelringe, alte Bronzstücke mit eingeschlagnen beweglichen Lettern u. dgl. Dabei seine ersten Holzlettern mit Andeutung der Art ihrer Verbindung zum Drucksatz, Fläschchen mit Gold- und Farb-

tinkturen für die Rubrikatoren, ein Modell seiner ersten Presse u. dgl. m. — Der Erfinder selbst ist als Ritter dargestellt im schwarzen Rittergewande mit Goldverbrämung und goldner Kette. In der Rechten hält er — über einen Brief nachdenkend, der als ein wahrhaftes *fac simile* seiner Handschrift vor ihm liegt — die Schreibfeder, die Linke legt er auf das Gefäss seines Degens. Der Typus dieses wie des oben angezeigten Gemäldes ist nach dem in Strassburg aufbewahrten Originale bearbeitet. Es war in seinem goldnen Rahmen auf der Mitte der Tragbahre aufrecht aufgestellt, und oberhalb las man in einem länglicht runden dunkelblauen Schilde seinen Namen, seinen Geburtsort, Mainz, und die Jahreszahl der Erfindung, 1440, in grosser, goldner, gothischer Schrift. Zwischen zwei auf der Bahre vor dem Bilde angebrachten, mit Kränzchen geschmückten, grossen silbernen Leuchtern mit brennenden Wachskerzen lag vor ihm aufgeschlagen eine Bibel, als das erste Werk seiner Presse. Dieses ganze Altarstück des Festes war mit Blumengewinden allenthalben ausgeschmückt, seine Rückwand eine Laubzelle, der Gipfel eine achtzehn Zoll im Durchschnitt habende *Sonnenblume*, des Erfinders Symbol.

Hier sah man wieder eine Abtheilung von Typographikern, von Gelehrten und Künstlern, und Mitgliedern des Vereins.

Nun wieder sechs Fackeln, und diesen folgten drei nebeneinander gehende Träger von drei mit Blumengewinden verzierten Standarten, worauf in

lateinischer, französischer und deutscher Aufschrift Folgendes zu lesen war:

Die Buchdruckerei *öffnet der Weisheit, den Künsten, den Verdiensten aller Art, und der Geschichte aller Zeiten den Tempel der Unsterblichkeit.*

Noch mehrere rückwärts gekehrte Fackeln schlossen den Zug.

Vom *Gutenbergsplatze* an nahm derselbe, bei dem lauesten Mondscheinabende, und unter dem jauchzenden Zuströmen von vielen Tausenden, so wie unter der Anfüllung aller Fenster bis in die Dachstuben von jenen Strassen, durch welche der Zug ging, seine Richtung wie folgt:

Von der Linie an, welchen die Säulen des Platzes bilden; wandelte der Zug in links-vertikaler Richtung zur Ludwigsstrasse, durchzog dieselbe, bog sodann rechts in die Thiermarktstrasse ein, und machte vor dem *Regierungsgebäude* — vormals Erthalscher Hof — einen Halt, wo der Marsch der Musik sich in eine feierliche Harmonie verwandelte. — Dann ging es weiter über die grosse Bleiche vor die *Stadtbibliothek* am grossen Obeliskenbrunnen; hier wurde abermals Halt gemacht, der Marsch schwieg, eine Symphonie begann, und endlich erscholl, unter einem rauschenden, dreifachen Tusch, ein von allen Anwesenden ausgerufenes, dreimaliges Gutenberg *hoch!* denn hier liegen die ältesten Monumente der

Typographie, hier sind sie niedergelegt zu jedes Zweiflers Einsicht, die Titel und Beweise seiner Ansprüche, die leuchtenden Früchte seiner Erfindung.—

Hierauf wurde eingebogen in die Klarastrasse, und der Zug erreichte den *Hof zum Gensfleisch*, das Stammhaus Gutenberg's, später der Wambolderhof genannt, und gegenwärtig im Besitz von Herrn Christian Lauteren. Hier ward ein dritter Halt gemacht, und zum zweitenmale ein dreifaches *Lebehoch!* gebracht. — Zum viertenmale hielt der Zug, nach einer Wendung rechts nach dem Franziskanerplatz, und breitete sich, so gut als der zu enge Raum es gestattete, vor dem *Hof zum Jungen* aus, welches früher ein sehr weitläuftiges Gebäude und Gutenberg's erstes Druckhaus war. Nach mancherlei Besitzern war dieses Haus endlich in die Hände des berühmten Doktors Weidmann gekommen, von dessen Erben es der jetzige Besitzer, der Tünchermeister Barth, gekauft hat, der bei dieser Gelegenheit Haus und Hofraum geschmackvoll beleuchtet hatte. In diesem Hause sieht man noch das Wappen der *zum Jungen.* — Hier nun wurde wieder Tusch gemacht, und die ganze Masse aller Anwesenden rief zum drittenmale das *Lebehoch!* welches durch alle von Menschen angefüllten Seitenstrassen nachhallte. — Von hieraus ging der Zug geraden Weges nach dem Stadthause zu, wo, so wie vor dem Regierungsgebäude, eine Ehrenmusik erscholl. Nun wanderte man, immer von frohlockendem Volksgedränge begleitet, jedoch ohne die geringste Unordnung, nach einer Einbie-

gung links in die Schustergasse vor den *Hof zum Gutenberg* (Casinogebäude), wo zum viertenmal ein lautes, allgemeines *Lebehoch!* erscholl, und worauf die Begleiter des Zuges in dem innern Raume des Hofes, nach der linken Seite desselben sich hinkehrend und in Ordnung aufstellend, von den Mitgliedern der Gesellschaft vor dem Denksteine empfangen wurden; wo sich denn auch schon die Prinzipale der hiesigen Buchdruckereien, die Hrn. Wirrh, Vater, Theodor v. Zabern, Flor. Kupferberg, und, als Stellvertreter der Reuling'schen Buchdruckerei, Herr Seifert, auf denen ihnen angewiesenen Ehrenstellen eingefunden hatten.

Das Folgende bis dahin, wo die Herrn Kunstgenossen der Typographie mit ihren Gästen in das Gasthaus zum römischen Kaiser einziehen, um allda die Freuden des Festmals zu geniessen, setzen wir aus Hrn. Lehne's in Nro. 2 des *Rhenus* erschienenem Berichte wörtlich hieher:

Herr Lauteren, Sohn, einer der Direktoren des Casino, bestieg die Erhöhung, und auf ein gegebenes Zeichen fiel die Bedeckung des Steins unter Trompeten- und Paukenschall. In goldner Lapidarschrift liest man darauf Folgendes:

DEM ERFINDER DER BUCHDRUCKERKUNST,
DEM WOHLTHAETER DER MENSCHHEIT
J O H A N N G E N S F L E I S C H
Z U M G U T E N B E R G
WEIHET DIESEN DENKSTEIN
AUF DER STELLE SEINES HAUSES,
DAS IHM DEN UNSTERBLICHEN NAMEN GAB,
DIE DARIN VEREINTE GESELLSCHAFT
SEINER DANKBAREN MITBÜRGER
AM IV. OCTOBER MDCCCXXIV.

Zur rechten Seite zeigt sich das Wappen der Stadt Mainz, zur linken das Wappen der Gensfleisch.

Der Direktor wandte sich an das Publikum und sprach:

« Mitbürger! Diesen Stein weiht unsre Gesell-« schaft dem Andenken des unsterblichen Mainzers, « Johann Gensfleisch zum Gutenberg, Erfinders der « Buchdruckerkunst. »

« Hoch lebe das Andenken Gutenberg's! »

Ein tausendstimmiger Ruf wiederholte die letzten Worte.

Der Direktor fuhr fort: « Ich bitte den Herrn « Bürgermeister der Stadt über den ersten Hammer-« schlag der Weihe zu verfügen. »

Der Bürgermeister, Freiherr von Jungenfeld, überreichte den Hammer dem Herrn Regierungs-Präsidenten, Freiherrn von Lichtenberg, welcher den ersten Schlag auf den Stein that. Der Herr Bürgermeister folgte ihm, und jedesmal begleitete den Schall der Trompeten und Pauken ein allgemeiner Jubel.

Der Herr Direktor nahm wieder das Wort: « Ich « bitte die Herrn Buchdrucker von Mainz, das Andenken ihres ersten Meisters zu ehren. »

Der Senior der Buchdrucker, Herr Johann Wirth, ein 72jähriger Greis, that den Hammerschlag; ihm folgten Herr Hofbuchdrucker Theodor v. Zabern, Herr Stadtrath Florian Kupferberg, und Herr Faktor Seifert für die Reuling'sche Druckerei. Nach ihnen wurde der jüngste Lehrling dazu aufgerufen.

Unterdessen spielte die Musik einen feierlichen Marsch und die Faktoren, Gehülfen und Lehrlinge zogen einzeln mit ihren Werkzeugen vor dem Denksteine vorüber, und neigten sich ehrfurchtsvoll vor dem Namen ihres Meisters.

Herr Buchhändler Leroux, einer der Direktoren der Gesellschaft, betrat, als sich der Zug um das Denkmal im Halbzirkel geordnet hatte, die Erhöhung, und indem er einen mit dem besten Rheinweine gefüllten Pokal erhob, sprach er:

« Im Namen unserer Gesellschaft trinke ich auf « das Gedeihen der Buchdruckerkunst auf der ganzen « Erde, und auf das Wohl aller Kunstgenossen! » Sogleich überreichten die Diener des Casino den Faktoren, Gehülfen und Lehrlingen volle Gläser, und sie erwiederten den Trinkspruch durch den Ruf: « die Casino-Gesellschaft lebe hoch! »

Herr Direktor Lauteren nahm wieder das Wort: « Ich bitte Herrn Baudirektor Arnold, der so thätig « die Leitung der Arbeiten zur Verschönerung unse- « res Gesellschaftshauses führte, an der Weihung

« dieses Denksteins mitzuwirken. » Herr ARNOLD willfahrte.

Mit lauter Stimme sprach nun der Direktor, zu dem Publikum gewendet:

« Und so übergeben wir diesen Denkstein der « Verehrung und dem Schutze unserer Nachkommen. « Sie werden ihn erneuern, wenn die Zeit ihn zer« stört. Möge er viele Jahrhunderte, unserer Stadt « zum Ruhme, diese Stelle schmücken. » Unter allgemeinem Jubel that er den letzten Schlag.

Die Gesellschaft zog darauf in die neu eröffneten Säle.

Der Zug der Buchdrucker verfügte sich vor den *Hof zum Humbrecht* in der Schustergasse, späterhin Dreikönigshof genannt, welchen nun Herr Conditor DIEFENBACH besitzt, und begrüssten das Druckhaus JOHANN FUST's und PETER SCHÖFFER's mit Musik. Nachdem sie ihre Werkzeuge und Fahnen in der Hofbuchdruckerei niedergelegt hatten, begaben sie sich in das Gasthaus zum Kaiser zu einem fröhlichen Abendessen.

In dem grossen Ballsaale des *Hofes zum Gutenberg* versammelte sich die Gesellschaft an einer Tafel von fast 200 Gedecken, da der Raum nicht mehr gestattete, und sie sich auf ihre Mitglieder und fremde Gäste beschränken musste. Noch nie war in Mainz eine vergnügtere Versammlung. Jeder Theilnehmer fühlte sich durch den reinhumanen und vaterländischen Gegenstand des Festes erheitert. Den Saal schmückte GUTENBERG's Bild, ober einer dorischen

Halbsäule, worauf das *Catholicon* auf einem sammtnen Kissen lag.

Nach der Aufforderung des Herrn Direktors Lauteren erhob sich die Gesellschaft, und es wurde folgender Trinkspruch ausgebracht:

1) « Dem Andenken des Johann Gensfleisch zum « Gutenberg! Möge sein Geist auf seine ehemalige « Wohnung herniederblicken, und in der Dankbar« keit seiner spätern Mitbürger eine Erhöhung der « Seligkeit finden, die er als Wohlthäter der Mensch« heit verdiente! »

Dieser sowohl als die folgenden Trinksprüche, welche im Namen der Gesellschaft gesprochen wurden, beantwortete ein dreimaliger Freudenruf.

2) « Dem Andenken Peter Schöffers von *Gerns*« *heim*, der durch seinen Forschungsgeist die Buch« druckerkunst vervollkommnet, und mit dem thätig« sten Eifer verbreitet hat! »

« Dem Andenken des Johann Fust, der sie in « ihrer Kindheit unterstützte und mitwirkte zu ihrer « Vollendung! »

3) « Dem Andenken der edlen Männer: Adam « Gelthus und Ivo Wittig, welche zuerst ihre Ver« ehrung für die erleuchtende Kunst und ihren « unsterblichen Erfinder durch Denksteine ausspra« chen! Die Zeit konnte diese zerstören, aber den « Ruhm Gutenberg's verherrlicht sie nur. »

4) « Unserem geliebten *Grossherzoge!* Sein ganzes « Leben war den Wissenschaften und Künsten ge« weiht. Würdig erschallt sein Name an dem Feste

« einer Kunst, der sie ihren Sieg über Unwissenheit « und Barbarei verdanken. »

Noch andere interessante Trinksprüche wurden von einzelnen Sprechern unter lautem Beifall ausgerufen, und vier von Hrn. Prof. Müller für die Feier dieses Festes, nach bekannten Volksmelodien, verfasste und an der Tafel ausgetheilten Lieder wurden abgesungen. Sie wurden von den vier Offizinen als Prachtdrucke bearbeitet, und folgen nun unter den Beilagen E, F, G und H nach.

Spät in der Nacht trennte sich die Gesellschaft, höchst befriedigt von einem Feste, an welchem alle ihre Mitbürger so warmen Antheil genommen hatten.

Die Buchdruckereien waren erleuchtet, und der Kunstverein hatte auf den folgenden Tag ein, von dem k. preuss. Herrn Hauptmann Scherbening, Mitglied desselben, verfertigtes Feuerwerk zu Ehren Gutenberg's angekündigt, welches aber das eingetretene ungünstige Wetter bis zu einem schönen Abende zu verschieben nöthigte. Es wurde am 8. zum grossen Vergnügen der Zuschauer im Gartenfelde abgebrannt, und brachte seinem Verfertiger Ehre und den Dank des Kunstvereins, der auf diese Art seine Theilnahme an dem Feste aussprach, das seinem Zwecke so homogen ist.

Nachdem alle Genossen der edlen Buchdruckerkunst mit ihren geladenen Tafelgästen in dem grossen Speisesaale versammelt waren und unter den

Anordnungen der drei H. Hrn. Faktoren Jedem sein Platz angewiesen war, entstand auf einen Wink eine feierliche Stille, und Hr. Bechtold, Faktor der Flor. Kupferbergischen Druckerei, hielt folgende, dem vollen Herzen dieses Biedermanns entfliessende Rede:

« Sämmtliche der edlen Buchdruckerkunst, so wie der Schriftgiesserei Befliessene, hier in diesem Saale bei der so schönen Gelegenheit eines unserm Herzen so köstlichen Festes versammelte, hochachtbare Kunstgenossen und geliebte Freunde! »

« Wir haben der patriotischen Anregung des Hrn. Prof. und Bibliothekars Lehne, und hienächst den verehrlichen Gliedern der hiesigen Casino-Gesellschaft das erste, dem grossen Gutenberg gesetzte plastische Denkmal, und dieses schöne, von der ganzen Bevölkerung unserer Stadt mit einer so lebhaften als löblichen Begeisterung aufgenommene Fest des heutigen Tages zu verdanken, dieses Fest, das so recht eigentlich ein *vaterstädtisches* heissen muss, und besonders von uns hier Versammelten, der edlen Buchdruckerkunst, als unsrem Lebensberufe, gewidmeten Officinalen mit tiefster Innigkeit, mit der lebendigsten Theilnahme gefeiert werden soll, da es noch ganz besonders unserer nie genug zu würdigenden Kunst eine süsse Genugthuung gewährt, und im eigentlichen Sinne so ganz *unser* Fest ist. »

« Es war von jeher als löblicher Gebrauch so eingeführt, dass zu Ehren des grossen Erfinders unserer edlen, allerleuchtenden Kunst, zu Ehren von Johannes

Gutenberg, dessen Bild uns dort entgegenstrahlt, ein Säkularfest gefeiert worden ist, an welchen Festen unsere Vorfahren sich jedesmal aufs neue darin bestärkt haben; dass Joh. Gutenberg klar erweisslicher Weise der *alleinige* Erfinder der Buchdruckerei sey; dass diese Kunst zu allen Zeiten bei den Pflegesöhnen der Weisheit und bei allen Mächtigen der Erde in grösster Achtung gestanden, und als *summum* und *postremum donum* betrachtet worden; dass sie eine dem Heil der Menschenkultur unentbehrliche Kunst und die nützlichste von allen sey, die auch zugleich schon in den ältesten Zeiten als eine mit vielen Privilegien begabte *akademische* gegolten habe, welche dem Tempel der Gelehrten-Republik ein erzenes Fundament und erzene Säulen gesetzt hat, und unter Gottes Schutz setzen wird in alle Ewigkeit.»

«Auch wir, als tüchtige Mitglieder dieser Tempelweihe, wollen heute diese Betrachtungen in uns herrschen lassen und uns stärken im guten Vorsatze dieser Weihe, unserm erhabenen Beruf stets würdig zu bleiben.»

«Es ist wohl möglich, dass Vielen aus diesem Kreise die Gnade wird, das *vierte Jubelfest* unsers grossen Meisters, welches im Jahre 1840 statt finden wird, zu erleben; aber wahrscheinlich sogar ist es, dass wir dieses allgemeine Dank- und Freudenfest nicht *Alle* mehr erleben, die wir hier versammelt sind, wir wollen daher auch diese Gelegenheit festhalten, und den grössten Wohlthäter der Menschheit, *unsern Vormeister* Johann mit

Herz und Mund in dankbarer Liebe verehren, in Sang und Klang verherrlichen.»

«Ich weiss, Joh. Gutenberg — die Zierde der Geschichte, der Lichtträger in den Tempeln des Wissens und der Künste, der Stolz Germania's, der Schmuck von Mainz, und — im lebendigsten Bilde der Erinnerung — die Seele unserer unsterblichen Kunst — ich weiss, Er lebt in unsern Gemüthern; und in dem redlichen Bestreben, die edlen Früchte seiner Erfindung in ächter Reinheit zu erhalten, finden wir die Verbürgung unserer eigenen Würde und Selbstachtung. — Hier vor seinem Bilde, das sein Genius weihend umschwebt, hier lasst Gelöbnisse der Würdigkeit und der Tugend thun! — Heiliger Glaube, reiner Menschensinn, warme Tugend- und Vaterlandsliebe, unverkäufliche Geistesfreiheit, Hass gegen Laster und Gemeinheit — sie werden die Seele unseres Lebens, und in uns das gewaltige Erbe unsers Meisters seyn, unsers *grossen Meisters*, dessen himmlischer Geist, uns stets gegenwärtig, schützend und ermunternd unser Thun bewacht.»

«Auch zu den Freuden dieses Festmahles leitet er uns; der Toast, seiner Erinnerung gebracht, sey der feurigste und zugleich der herzlichste, denn das Mahl, das uns erwartet, wird durch Ihn ein *Brüder-* und *Liebesmahl.*»

«Ich schliesse diese kleine, in dieser heiteren aber auch hehren Stunde dem Herzen entflossene Rede mit einer Ode an Joh. Gutenberg von Hrn. Prof. Müller, der gleichsam als Stellvertreter und Organ

des hiesigen *Vereins der Freunde für Literatur und Kunst* dieses diesem *Vereine* so nahe liegende Fest zu verschönern, fruchthar bemüht war.»

NB. Diese Ode folgt in der Beilage unter C.

Nach Beendigung dieser Rede erscholl ein lauter Beifall, indem man sich gegen das Bildniss selbst gewendet hatte, und nun las man noch zum Schlusse dieses Prodroms des Gastmahls die lateinischen Inschriften ab, welche sich auf demselben Gemälde unter Gutenberg's Familienwappen, Lapidar-Inscriptionen darstellend, befinden. Sie sind folgende:

G V T E N B E R G!
Librariae artis MOGVNTIÆ foelix INVENTOR!
Daedaleas literis, DIVE! dedisti ales.

Leibnitz.

Cinge caput vietrix tandem MOGVNTIA lauro,
Aemula quam posthaec nulla facit dubiam.

I. M. Gesner.

Joa. Gutenbergensi Moguntino
qui primus litteras aere imprimendas invenit,
hac arte de orbe toto merenti
dedicat

Ivo Witigensis.

Laut erscholl nun der Ruf:

Es lebe Johannes Gutenberg! *Nie ersterbe in unserm Danke das Jahr 1440, das Geburtsjahr der grossen Erfindung in Mainz!* — Zugleich unsern wärmsten Dank den Gelehrten, die uns die geschichtliche Evidenz derselben vorgelegt haben; Dank einem Christ. Fried. Gessner, Dank einem Heinecke, Köhler, Laserna Santander, einem Fischer, Lambines, Schaab, Lehne! u. A.

Hier erscholl ein lautes *vivant, vivant in aeternum!*

Nun begann die sittlichgemässigte Freude der Tafel, und unter den ausgebrachten Trinksprüchen müssen folgende bemerkt werden:

Es blühe in ewig jugendlicher Glorie die Erinnerung an unsern *grossen Meister*, den unsterblichen Johannes Gutenberg, den grössten Mainzer!

In Ihm seyen uns auch seine Nachschöpfer theuer, Johannes Faust und Peter Schöffer!!

Nie ersterbe das Andenken in uns an jene gute, alte Zeit, wo die Gewalthaber der Erde die Buchdruckerkunst in eine ächte, landesväterliche Wür-

digung aufgenommen haben, und, entfernt von dem bösen Triebe eines Missbrauchs, dieselbe zum Pfeiler des Thrones und des Altars, zur Verbreitung des Bürgerglücks, zur Erhöhung wahrer Verdienste, zur Bekanntmachung grosser, öffentlicher Tugenden, zur Erhellung des Rechtes und der Wahrheit, zum Fundamente aller Urbanität erwählt haben!!!

Nie ersterbe in uns das Andenken an jene alten Meister der edlen Buchdruckerkunst, welche, allem schnöden Eigennutze fremde, von einem lebendigen Gefühl für Wahrheit, Tugend und für jede menschenfreundliche Weisheit erwärmt, jeder Lockung zum Gewinnste ernstlichst widerstanden, wo derselbe nur auf Kosten ächter Weisheit und der die Menschheit ehrenden Tugenden zu machen war. Dem Wahren und Nützlichen widmeten sie Gut und Leben. Sie leben hoch!!!

Hoch leben alle tugendhaften Weisen, alle wackre Männer der Kunst und des Wissens, welche unsers Meisters Johann menschenfreundliche, heilbringende Erfindung durch Werke veredeln, die dem reinen, unbefleckten Dienste der Humanität geweiht sind. Durch sie bestehe auf ewige Zeiten die Würde der Buchdruckerkunst, die Reinheit ihres Zwecks, der Sieg ihrer Macht!!!

Es lebe hoch der um die Vervollkommnung unserer edlen Kunst mit patriotischem Eifer, und einer

seltenen Aufopferungsmacht so erspriesslich bemühte BAYRHOFFER in Frankfurt am Main; mit ihm jeder wackre Nacheiferer, vor allen andern C. L. BREDE in Offenbach, und BRÖNNER in Frankfurt am Main!!!

Es leben hoch unsere werthen Gäste, welche die Hochachtung und Liebe für unsern grossen Vormeister heute mit so warmer Theilnahme uns zugeführt hat!!!

Unserm Herzen besonders theuer sollen hoch leben unsre die Kunst so vorzüglich würdigenden H. Hrn. Prinzipalen. Hoch lebe Hr. WIRTH unser Senior! Hoch THEODOR v. ZABERN! Hoch FLORIAN KUPFERBERG! Hoch der abwesende, würdige REULING!

Alle hoch, und zum drittenmale hoch!

Nach diesen Trinksprüchen schloss der würdige Hr. BÖHNER, Faktor der v. ZABERNSCHEN Druckerei das Mahl mit folgender kleinen Allokution:

« Wir bringen Toasten, vom feurigen Weine des Rhenus beflammt; das erste Licht, welches das ganze weite Erdenrund erleuchtet und erwärmt, die *Sonne*, hat uns diesen göttlichen Saft der Begeisterung gereifet. Aber von dem in Sonnenglut gereiften Nektar sind nicht alle unsere Gefühle beflammt, eine unser tiefstes Leben durchleuchtende und durchwärmende *Sonne* hat uns hieher geleitet, GUTENBERG, *der Mann der Vorsehung, der göttlichen Vaterhuld!*—

Der Sonne gleich durchleuchtet und durchwärmt er die Erde, ja er durchdringt, Keime des Guten wekkend und zu herrlichen Früchten reifend, ihren Schoos wie der Frühlingshauch der Gottheit.»

« Ja meine vielwerthen *Kunstgenossen*, meine *hochgeehrten Freunde und Brüder!* Er ist uns ein *gottgesandter* JOHANNES, und uns erhebt der schöne Stolz, seine würdigen Jünger zu seyn, die würdigen Fortpflanzer des geistigen Lichtes zu seyn, das ER, als ein anderer *Promotheus*, vom Himmel nahm.

Die Weisen und die Künstler, alle historischen Werke und Menschen erhalten durch diese *Sonne* das ewige Licht der Unsterblichkeit, der vollendete Saame der Grösse legt mit GUTENBERG's Hand seine gereifte Goldfrucht in den Schoos der Ewigkeit nieder.

Hebt Brüder die Becher empor,
Ruft laut im jubelnden Chor:
Dank und Ehre ihm, der's vollbracht,
Und glücklich verwandelt in Tag die Nacht!!! —»

Hier folgte ein fröhlicher Beifall und ein rauschendes

G U T E N B E R G *h o c h!*

Hierauf schloss Hr. BÖHNER wie folgt:

« Ja hoch auf ewige Zeiten! — Die nach uns kommen seyen von unserm Geiste beseelt, und nach vielen Jahrhunderten werden Ehrfurcht und dankbare Liebe die reinen Opfer des Herzens weihen, wie *Wir* heute thun; nach Jahrhunderten wird die edle Buchdruckerkunst noch das, und wahrscheinlich mehr gelten als heute. Aber GUTENBERG's Erfindung ist die Sonne, sie geht hinter feindlichen

Gewölken immer siegreich hervor, wie Er selbst, gegen den der Neid mit fruchtlosem Grimme heranzieht. Noch ein Dezennium und diese Wolken sind niedergesunken in die Sümpfe, aus denen sie sich erhoben, und mit dem vierten Säkularfeste wird es von Aller Lippen ertönen:

Seine Erfindung ist der Flügel menschlichen Aufschwungs
Zu dem Tempel der Unsterblichkeit;
Der Flügel, welcher allen Künsten,
Und allen besseren Verdiensten,
Selbst der Geschichte jeder Zeit
Mit *Klio's* Händen Kronen weiht,
Die, aufgehängt in Siegeshallen,
Verwelken nie und nie zerfallen. »

Während und nach dem Nachtische wurden nun auch mit grosser Begeisterung nach einander die vier von Hrn. Prof. Müller für dieses Fest abgefassten Lieder auf den Helden des Festes abgesungen; und so schloss sich das heutige Fest, welches den patriotischen Gemüthern ein in Erinnerung *unsterbliches* bleibt. —

BEILAGEN.

A.

Rede von Herrn Prof. und Bibliothekar Lehne; *gehalten bei Gelegenheit des Festes vom* 4. *Okt.* 1824 *in dem Hofe zum Gutenberg.*

Meine Herrn!

Im Begriffe, den Denkstein eines Mannes zu weihen, welcher der Menschheit den grössten Dienst erzeigte, den sie von dem Forschungsgeiste hoffen konnte, einen Dienst, der sie, wie durch eine Zauberkraft, um Jahrhunderte, ja, vielleicht um ein Jahrtausend vorrückte in der Bildung ihrer Vernunft zu allen Wissenschaften und Künsten, zu den Wohlthaten des erfreulichen Zusammenwirkens aller Kräfte des Geistes und Geschmacks; in einem solchen Augenblicke wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, etwas Näheres über diesen Mann, welchem Griechenland und Rom Altäre und Tempel errichtet haben würden, wenn ihn die Vorsehung ihnen geschenkt hätte und über seine heilbringende Erfindung zu hören.

Nur auf eine kurze historische Darstellung, nur auf die Resultate dreihundertjähriger Forschungen der bedeutendsten Gelehrten verschiedener Nationen,

welche die Geschichte der Erfindung der Buchdrukkerkunst zum Gegenstand ihrer Untersuchung machten, soll sich mein Vortrag beschränken.

Johann Gensfleisch wurde wahrscheinlich um das Jahr 1398 zu Mainz geboren. Seine Familie war unter den Patriziern dieser freien Stadt eine der ältesten und angesehensten, besonders blühend im vierzehnten Jahrhunderte, worin sie der Stadt Bürgermeister und sonstige Beamten gab. In den Fehden mit den Zünften stand sie meistens an der Spitze der Patrizier, und oft zu ihrem Nachtheile; wie denn bei der Rachtung von 1430 Georg Gensfleisch von beiden Theilen im Frieden ausgeschlossen wurde.

Zur Zeit Gutenberg's war das Geschlecht in drei verschiedene Stämme vertheilt, welche sich nach den Häusern ihres Besitzthums benannten. Der Hauptstamm nannte sich zum Gensfleisch von dem Stammhause, das zugleich den Geschlechtsnamen lieferte und auf der Stelle des nachherigen Wambolder Hofs lag. Nachdem dieser Stamm aber durch die Mutter unseres Johann Gensfleisch, Else zum Gutenberg, wahrscheinlich den letzten Zweig des alten Geschlechts der Kämmerer dieses Namens, zum Besitze des Hofes kam, nannte sich Frielo, sein Vater, Gensfleisch zum Gutenberg, und dieser Name ging auf seinen Sohn Johann über.

Der zweite Stamm waren die Gensfleisch zur Lade. Ihr Hof lag in der Quintinsgasse, heutigen Schustergasse, zwischen dem Hofe zum Humbrecht, dem nachmaligen Dreikönigshofe und dem Rebstocke.

Der dritte Stamm nannte sich: von Sorgenloch *genannt* Gensfleisch, und ist offenbar der jüngste; denn noch in dem ersten Viertheil des fünfzehnten Jahrhunderts findet man davon keine Spur. Da aber dieser Stamm am längsten dauerte, so hielt man ihn in neuerer Zeit für den Hauptstamm. Es ist hier nicht der Ort, zu beweisen, dass die Urkunden, worauf man diese Meinung baute, äusserst verdächtig sind, besonders in so weit man voranstellt, dass unser Gutenberg: von Sorgenloch geheissen habe. Alle unverdächtige Urkunden nennen ihn: Gensfleisch, *genannt* Gutenberg, und niemals Sorgenloch, *genannt* Gensfleisch. Der letztere Stamm erhielt wahrscheinlich seinen Namen von dem Hause zum Sorgenloch in der Betzelsgasse, anstossend an das Eckhaus zum Storche, denn es ist ziemlich gewiss, dass die Gensfleisch im Orte Sorgenloch weder Güter, noch irgend eine Verbindung mit demselben hatten *).

Als Gutenberg kaum zwanzig Jahre alt war, kam die lange schlummernde Erbitterung zwischen den Patriziern und Zünften bei Gelegenheit des Einzugs Kaiser Ruprechts und des neugewählten Kurfürsten Konrad zum Ausbruche. Erstere zogen den Kürzern,

*) Die beiden Brüder Georg und Peter, welche zuerst unter dem Namen Sorgenloch vorkommen, resignirten im Jahr 1437 das Haus *Merenberg*, das sie zu Lehen trugen, an das Domkapitel. Es lag dem Hause *Sorgenloch*, das sie wahrscheinlich um diese Zeit gebaut hatten, denn früher kommt es in den Urkunden nicht vor, gegenüber.

und mussten sich aus der Stadt flüchten. Die Gensfleisch zogen sich nach Eltvill im Rheingaue, wo sie begütert waren, und es ist wahrscheinlich, dass Gutenberg seinem Vater und älteren Bruder Frielo dahin folgte. Wann er Eltvill verliess, um sich nach Strassburg zu begeben, ist unbestimmt, denn erst gegen die Mitte des dritten Dezenniums findet man die Gewissheit seines Aufenthalts daselbst. Nach einem, wenigstens in der Unterschrift verdächtigen Briefe, den er an seine Schwester Bertha, Nonne im Klarenkloster, geschrieben haben soll, wär' er schon im Jahr 1424 zu Strassburg gewesen.

Der Zwist mit den Patriziern dauerte bis 1430, wo eine Rachtung geschlossen, und ihnen erlaubt wurde zurückzukehren. Diese Rachtung erwähnt ausdrücklich des Henne Gutenberg, eine Auszeichnung, die er sich wahrscheinlich durch seinen verträglichen Karakter und seine mechanischen Fertigkeiten erwarb. Auch machte er im Jahr 1434 von dieser Erlaubniss auf kurze Zeit Gebrauch, um seine Angelegenheiten mit seinen Geschwistern zu ordnen. Sein Bruder Frielo scheint nach 1432 sein Stammhaus wieder bezogen zu haben, welches bis zu diesem Jahre Peter zum Silberberg bewohnt hatte.

Nach Gutenberg's Rückkehr nach Strassburg wurde er daselbst, 1437, von Anna zur Isernen Thür vor das geistliche Gericht gefodert, um die ihr versprochene Ehe zu vollziehen, und es scheint, dass er sein Versprechen erfüllt habe, da man in den Steuerlisten wirklich eine Ennel Gutenbergerin ein-

geschrieben findet. Von Kindern aus dieser Ehe hat man keine Kenntniss.

Im Jahr 1439 zeigte sich die erste Spur seiner unsterblichen Erfindung, aber auch zugleich, dass er sich schon 1436 damit beschäftigte. Er hatte zu diesem Ende mit Johann Riffe, Andreas Heilmann und Andreas Dryzehn eine Gesellschaft geschlossen, welche durch den Tod des Letzteren, der das meiste Geld dazu gegeben zu haben scheint, unterbrochen wurde. Die Erben des Andreas Dryzehn zogen Gutenberg vor Gericht, und foderten die Zurückgabe des von ihrem Bruder gelieferten Geldes, das auf mehr als fünf hundert Goldgulden angegeben wird. Das Zeugenverhör, wobei vier und zwanzig Zeugen gegen, und vierzehn für Gutenberg sprachen, ist äusserst merkwürdig, und wir sehen daraus, dass derselbe sich mit Spiegelpoliren, Edelsteinschleifen und andern *wunderbaren und geheimen* Künsten, nebst der Buchdruckerei, beschäftigt habe.

Wie weit das letztere Werk gediehen war, lässt sich schwer bestimmen; doch sagte Lorenz Beildek, Gutenberg's Diener, dass ihn sein Herr nach des Andreas Tode zu seinem Bruder Claus Dryzehn geschickt habe, um ihm zu sagen, dass er die Presse Niemanden zeigen, auch die zwei Schrauben aufdrehen solle, damit die Stücke von selbst auseinanderfielen, welche er in oder auf die Presse zu legen habe, wo alsdann Niemand sehen könne, zu was sie dienten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass hier schon von getrennten Buchstaben oder wenigstens

Worten die Rede sey, weil bei blosen xilographischen Tafeln nicht von Auseinanderfallen gesprochen, auch das Untereinanderwerfen nicht zur Verbergung des Geheimnisses gedient haben würde.

Gutenberg, obschon er behauptete, von Dryzehn das Geld erhalten zu haben, um ihm Spiegel und Edelsteine schleifen, und sonstige Künste zu lehren, wurde verurtheilt, seinen Erben einen Theil des Geldes zurückzugeben, wozu er sich selbst anheischig gemacht hatte.

Es ist ungewiss, ob die Gesellschaft auch nach diesem Prozess fortgedauert habe, aber gewiss ist es, dass man kein Resultat ihrer Thätigkeit kennt.

Wahrscheinlich flössten die Hindernisse, die er fand, Gutenbergen die Hoffnung ein, dass sein Unternehmen in seiner Vaterstadt ihm besser gelingen werde. Er begab sich daher im Jahre 1443 nach Mainz, und pachtete von Ort zum Jungen das Stammhaus dieses Geschlechtes, welches damals im Besitze vieler Häuser war. Er wählte desswegen den Hof zum Jungen, weil er seinem eigenen Stammhause gegenüber, auch seinem Hofe Gutenberg so nahe lag. Doch scheinen noch einige Jahre verflossen zu seyn, ehe er die Arbeit begann, auch hat er sein Domicil zu Strassburg erst im Jahr 1445 aufgegeben. Mit diesem Jahre verschwindet jede Spur Gutenberg's zu Strassburg.

Aber in Mainz fand er dieselben Hindernisse für die Vollendung seines Werkes. Sein Vermögen war geschmolzen und durch seine lange Abwesenheit

—

zerrüttet; von den Zinsen, welche er von liegenden Gütern bezog, musste er leben, und sie konnten ihm die bedeutende Vorlage nicht liefern, deren er bedurfte. Doch scheint er fünf Jahre lang sich allein mit seiner Kunst beschäftigt zu haben, aber wahrscheinlich aus Mangel an Geld nicht im Stande gewesen zu seyn, ein Druckwerk zu erzeugen.

Aus dieser Verlegenheit riss ihn Johann Fust, ein wohlhabender Bürger *) aus einem alten plebeischen Geschlechte, das schon im dreizehnten **) Jahrhunderte Mainz bewohnte. Er verband sich mit Gutenberg, und streckte ihm acht hundert Goldgulden vor. Dies geschah im Jahr 1450. Der thätige Mann machte sich nun mit neuem Eifer an die Vervollkommnung seiner Erfindung, und bald zeigten sich Resultate in einer Bibel und mehreren lateinischen Donaten.

Einen würdigen Gehülfen erhielt er beiläufig im Jahre 1453 oder 54 an Peter Schöffer von *Gernsheim*, einem geschickten Schreiber, der in dieser Eigenschaft einige Zeit zu Paris lebte, und von daher nach Mainz zu Fust kam, wo er den Kindern Unterricht ertheilte. Fust, der eines vertrauten Mannes

*) Es ist falsch, dass er ein Goldschmiedt gewesen sey. Sein Bruder Jakob, der im Schreckensjahr 1462 Bürgermeister war, trieb diese Kunst.

**) Man findet in den Urkunden einen *Hannemanus ad Fustem* im Jahr 1290 und 1395, einen *Henne zum Fusthe.* Im sechszehnten Jahrhunderte wurden ihre Nachkommen, die Fausten von Aschaffenburg, Patrizier zu Frankfurt.

bedurfte, um die Arbeiten Gutenberg's, wobei er noch mehr durch den Vorschuss einer zweiten Summe von acht hundert Gulden interessirt war, zu bewachen, wählte dazu seinen Hauslehrer Schöffer, und wirklich machte durch das Genie desselben die Kunst Riesenfortschritte. Ihren Gang hier auseinander zu setzen und zu untersuchen, was dem neuen Gehülfen für ein wichtiger Antheil an der Erfindung gebührt, würde mich zu weit führen, da ich nur eine historische Skizze über Gutenberg liefern will. Herr Richter Schaab wird in seinem, bald zu hoffenden Werke über die Geschichte der Buchdruckerkunst alle die Punkte, die ich nur berühren konnte, auf das klarste erläutern und mit Urkunden belegen.

Mit rastloser Thätigkeit verfolgte Gutenberg sein Ziel bis zum Jahr 1455, als es plötzlich dem habsüchtigen Fust, der, durch die Einsicht Peter Schöffers in das ganze Wesen der Kunst, den Erfinder entbehrlich fand, einfiel, die vorgestreckte Summe, die verarbeitet war, gerichtlich zurückzufodern. Die Akten dieses Prozesses, der Gutenbergen um den verdienten Lohn seiner Erfindung brachte, und fast um den Ruhm derselben gebracht hätte, besitzen wir als ein ewiges Denkmal der Unbilligkeit, Undankbarkeit und des Eigennutzes von Johann Fust. Gutenberg wurde verurtheilt, das Druckzeug, das mit Fust's Gelde angeschafft war, an Fust auszuliefern und dieser liess es in seinen Hof zum Humbrecht bringen, wo endlich im Jahre 1457 das Psalterium, das erste kunstreiche Druckwerk, offenbar mit Guten-

BERG's Typen, aber allein unter den Namen von FUST und SCHÖFFER, erschien.

Die Kunst war vollendet, und trat mit einer Vollkommenheit hervor, die bis itzt höchstens erreicht, nicht übertroffen worden ist.

GUTENBERG fand nach seinem Verluste an KONRAD HUMERY, der keineswegs HUMBRECHT hiess, wie KÖHLER behauptet, einen neuen Begünstiger. Endlich gelang es auch ihm, dass durch seinen Fleiss ein nicht minder vollkommenes Werk mit kleineren Typen im Jahr 1460, nämlich das *Catholicon*, erschien. War es übertriebene Bescheidenheit, war es die falsche Schaam, dass er, von einer so alten, wohlhabenden und angesehenen Familie entsprossen, sich mit seiner Hände Arbeit nähren müsse, auch in diesem Werke unterliess er die Beisetzung seines Namens und gab allein Gott die Ehre seiner Erfindung.

Im Jahre 1462 eroberte der Kurfürst ADOLPH von Nassau die Stadt Mainz durch Verrätherei, und verfuhr mit einer Grausamkeit, welche sein Andenken schändet. Die Arbeiter GUTENBERG's und FUST's zerstreuten sich nach Italien, Deutschland und Frankreich, errichteten überall Pressen, und in zehn Jahren besassen schon dreissig Städte Druckereien, welche mit dem regsten Eifer die Schätze der Wissenschaften verbreiteten. Noch nie hat sich eine Erfindung so schnell verbreitet; ein offenbarer Beweis der Anerkennung ihrer Nützlichkeit.

Von GUTENBERG ist nur wenig noch zu sagen. Er zog sich im Jahse 1465 zurück, und trat als Mini-

sterial, oder nach dem heutigen Begriffe, als Kammerherr, in Adolph's von Nassau Hofdienste. Im Anfange des Jahrs 1468 starb er, und wurde in der Minoritenkirche, deren Fundament auf dem Ecke der neuerbauten Gebäude auf dem Platze des ehemaligen Jesuitenklosters bei Gelegenheit dieses Baues entdeckt wurde, begraben. Sein Verwandter, Adam Gelthuss, setzte ihm ein einfaches Denkmal mit der lateinischen Inschrift, deren Uebersetzung also lautet:

« Dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann « Gensfleisch, um alle Nationen und Sprachen hoch« verdient, setzet zum ewigen Andenken seines Na« mens dieses Denkmal Adam Gelthuss. »

« Seine Gebeine ruhen glücklich zu Mainz in der « Kirche des heiligen Franziskus. »

Neun und dreissig Jahre nach seinem Tode liess der gelehrte Ivo Wittig, Professor der Mainzer Universität, auf seine Kosten in dem Hofe zum Gutenberg ihm einen Denkstein errichten, mit der Inschrift in Latein:

« Dem Johann Gutenberg, der zuerst die Kunst « erfand, mit gegossenen Buchstaben zu drucken, und « durch diese Kunst sich um die ganze Erde hochver« dient machte, setzt Ivo Wittig diesen Denkstein « im Jahre 1507. »

Sie sehen, meine Herren, dass schon vor 317 Jahren in diesem Hause geschah, was wir heute wiederholen. Damals that es ein einzelner Gelehrter voll warmen Gefühls für den Wohlthäter der Menschheit; heute ist es eine Gesellschaft von allen Ständen,

welche ihm dankt für ihre geistige und sittliche Bildung, wozu seine Erfindung das wirksamste Mittel war. Gewiss sind wir nur die Vorgänger aller unsrer Mitbürger, gewiss wird ihm in ihrer Aller Namen bei der nächsten Sekularfeier ein Denkmal auf dem Platze errichtet, der nach ihm benannt ist, damit Mainz endlich einmal die Schuld abtrage, die an Undankbarkeit gränzen würde, wenn sie nicht durch die früheren Umstände entschuldigt wäre.

An der ersten Sekularfeier im Jahr 1640, welche nur zu Wittenberg statt fand, nahm Mainz wegen den allgemeinen Bewegungen der Reformation in Deutschland keinen Antheil; im Jahr 1640 hatte sich die unglückliche Stadt von ihrer Zerstörung durch die Schweden, welche sie erst kaum vier Jahre verlassen hatten, noch nicht erholt. Im Jahre 1740 beschäftigten der nahe Ausbruch des östreichischen Successions-Kriegs und die politischen Ereignisse die Gemüther so sehr, dass sie an ein wissenschaftliches Fest nicht denken konnten; Doch wurde es von der Universität und den Buchdruckern gefeiert. In neuerer Zeit war ein Denkmal Gutenberg's von der Mainzer gelehrten Gesellschaft in allgemeine Anregung gebracht, aber die Zeitumstände hinderten die Ausführung, und man begnügte sich, einen neuen öffentlichen Platz, in der Nähe seines Grabes, nach seinem Namen zu benennen, und so den Ort zu bezeichnen, wo es stehen sollte.

Vielleicht ist es Ihnen angenehm, zu hören, was in dieser Hinsicht ein gelehrter Napolitaner uns

zurief. Im Jahre 1814 erschien zu Aquila in Abruzzo ein in mancher Hinsicht interessantes italienisches Werk, unter dem Titel: Wissenschaftliche Anzeigen über die Buchdruckerkunst, von JOHANN BAPTIST MICHELETTI; am Schlusse seiner Schrift sagt der Verfasser Folgendes: «Seyd stolz, Mainzer! auf den Ruhm «dieser Erfindung. So sehr auch eure Stadt durch «andere Vorzüge berühmt sey, alle werden sie ver«dunkelt durch den unsterblichen Erfinder der Buch«druckerkunst. An keinem andern Orte der Erde «ist den Menschen eine so wichtige und allgemeine «Wohlthat erwiesen worden. Nicht allein Deutsch«land, nicht allein Europa, die ganze Welt sollte «zusammenwirken, um eurem Mitbürger ein ewiges «Denkmal der Dankbarkeit zu errichten. Gleich dem «Gestirne des Tages hat er durch seine Erfindung «die Nebel der Geistesverfinsterung auf immer zer«streut, und mit der typographischen Fackel die «ganze Erde erleuchtet. Wo man nur Bücher besitzt, «sollte sein wohlthätiges Bildniss aufgestellt seyn, «sollte man eure Stadt als den Ort ehren, über wel«chen die Vorsicht die heilsamste ihrer Gaben ergoss.» — So warm fühlt ein Fremder für den Ruhm, den unsrer Stadt die Forschungsgabe unsres grossen Mitbürgers erwarb; sollen und dürfen wir ihn mit Gleichgültigkeit betrachten?

Es ist zwar wahr, dass jedes nützliche gedruckte Werk ein Denkmal GUTENBERG's ist, und dass sein Ruhm keines andern Denkmals bedarf; aber die Menschheit, aber seine Vaterstadt bedarf eines sol-

chen. Derjenige, welcher eine Wohlthat empfing, ist zur Dankbarkeit verpflichtet, selbst wenn der Wohlthäter sie entbehren kann; Schande ist es dem Verpflichteten, wenn er sie unterlässt, auch wenn es den Ruhm des Wohlthäters nicht zu schmälern vermag.

Wir wenigstens, meine Herrn, haben an dieser Schande keinen Antheil mehr. Wir sprechen heute, nach einem Zeitraum von viertehalbhundert Jahren unsern Dank öffentlich aus, damit die Nachwelt sehe, dass Mainz im neunzehnten Jahrhunderte Männer besass, die, empfänglich für das Gefühl des ächten Ruhms, die Schuld der Menschheit gegen einen ihrer grössten Wohlthäter gerne, so viel sie vermögen, abzutragen bereit sind.

Gehen wir also, ein Denkmal zu enthüllen und zu weihen, das als der Ausdruck unserer Dankbarkeit und Verehrung für unsern unsterblichen Mitbürger viele Jahrhunderte bestehen möge!

B.

Auszüge aus der Rede des Herrn Richters Schaab *bei der Weihung des Denksteins im Hofe zum Gutenberg zu Mainz.*

Nachdem Herr Schaab mit der Würdigung des Einflusses der Erfindung der Buchdruckerkunst auf die Fortschritte der Civilisation und die Vernichtung der Barbarei, begonnen hatte, die wir, als allgemein anerkannt, übergehen, fährt er fort, wie folgt:

Ausser diesen allgemeinen Dankgefühlen, welche in den Menschenherzen für den Mann liegen, der die Menschheit auf eine so hohe Stufe der Aufklärung gebracht hat, die mit jedem Steigen der wissenschaftlichen Kultur und vermehrten Erkenntniss der empfangenden Wohlthaten zunimmt, sprechen zeither noch keine sichtbare Denkmale seinen Namen und sein Verdienst aus. Diese Schuld einer öffentlichen Dankbarkeit lastet noch auf der gebildeten Welt, während wir überall auf Denkmale zur Verewigung des Andenkens von Menschen stossen, deren die Geschichte oft nicht rühmlich gedenkt.

Gutenberg kann zwar des Marmors entbehren, allein die Ehre der Nachwelt erfordert, dass ihm noch dieser Beweis des öffentlichen Dankes gebracht und diese Schuld getilgt werde. Ein Denkmal, von der ganzen civilisirten Welt errichtet, würde unserm Zeitalter Ehre machen.

Die Errichtung eines solchen Werks ist gewiss eine deutsche Nationalangelegenheit. Alle Nationen ehrten das Andenken ihrer grossen Männer, weil sie selbst dadurch geehrt werden. In dem Denkmal feiert dankbar die Gegenwart das Andenken der Verdienste der Vergangenheit. Die Weltgeschichte sollte der deutschen Nation nicht vorwerfen können, weniger Gefühl der Dankbarkeit, als die Völker des Alterthums besessen zu haben. Die Griechen versetzten den Erfinder der Schreibkunst unter die Halbgötter. Aus der Achtung, welche Nationen ihren grossen Männern *öffentlich* erweisen, erkennt man die Stufe ihrer Civilisation; die Barbarei kennt solche ehrende

Pflichten nicht. Wo das Dankgefühl für die Verdienste grosser Mitbürger lau wird, da ist die Nation sicher im Sinken, und das allgemeine Wohl ist ihr gleichgültig. Dieses dankbare Ehren ist das einzige, was nach einem nützlichen, thatenreichen Leben den Wohlthätern der Völker noch Gutes widerfahren kann. — Sollte nicht GUTENBERG's Erfindung am gestirnten Himmel als ein Stern erster Grösse glänzen? Allein noch zur Zeit blieb es bei dem Beschlusse, welcher in einer Versammlung der grössten Astronomen Europas, die im Jahr 1798 auf der Seeberger Sternwarte, unweit Gotha, statt hatte, und wozu auch der berühmte LALANDE von Paris gekommen war, auf den Vorschlag BODE's von Berlin genommen wurde, dass nemlich die Erfindung der Buchdruckerkunst durch ein neues, der Himmelskarte einzuschiebendes Emblem verewigt werde und sollte dasselbe zwischen dem Schiff, dem Einhorn und dem grossen Hunde seinen Platz haben.

Noch sind sein einziges Denkmal die Annalen der Weltgeschichte, freilich das grösste, was dem Menschen errichtet werden kann; allein die Zeit wird und muss kommen, wo auch in Deutschland ein National-Monument den grossen Deutschen ehren wird.

Goldnes Mainz *)! hochemporragend vor vielen andern Städten durch die grossen Männer, welche

*) So hiess Mainz im Mittelalter, und diesen Namen (*Aurea Moguntia*) führte sie auf ihrem Siegel.

du hervorbrachtest, durch die historischen Denkwürdigkeiten, welche in deinen Mauern geschahen; aus dir gieng unter Bonifaz die heilige Lehre unsers Glaubens, aus dir unter Arnold Walpoden durch Stiftung des Rheinischen Städtebundes Sicherheit über unser deutsches Vaterland, aus dir endlich ein neues Licht über die ganze Welt durch Gutenberg aus. Keine Stadt der Erde hat für die gesammte Menschheit ein grösseres Verdienst. In Mainz sollte auch Gutenberg's Monument sich den Augen der Menschen zeigen. Alle seine spätern Mitbürger sollten dadurch sichtbar und in Sinnverwandtschaft sein Andenken ehren. Eine Inschrift für einen, ihm bestimmten Grabstein verfertigte zwar sein Anverwandter Adam Gelthuss zur jungen Aben bald nach seinem Tod; allein wahrscheinlich ward dieser Stein nie gesetzt, oder wenigstens nicht bei seinem Grabe in der hiesigen Minoritenkirche. Dieser Adam Gelthuss stammte aus der hiesigen alten Patrizier-Familie Gelthuss zur jungen Aben *(ad juvenem Abam)*, welche mit der unsers Gutenberg's nahe verwandt war. Ihr Stammhaus zum Gelthuss genannt, lag hier in der Nähe, und war eins jener Häuser, welche zum ehemaligen Jesuiten-Noviziat, nachherigem Lyceum, verbauet wurden.

Ein wirkliches Denkmal errichtete ihm aber der verdienstvolle Mann Ivo Wittig im Jahr 1507, also neun und dreissig Jahre nach seinem Tod, in seinem Wohnhaus, wo wir jetzt versammelt sind.

Ivo Wittig war zu Hammelburg geboren. Er

widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Doktor der freien Künste und der Rechte, und Professor des kanonischen Rechts auf der hiesigen Universität. Im Jahr 1491 ernannte ihn Kurfürst Berthold von Henneberg zu seinem Rath, und nun erhielt der gelehrte Mann mit jedem Jahr neue Belohnungen seiner Verdienste und stieg von Stufe zu Stufe. Als im Jahr 1495 ein Reichskammergericht errichtet und von Kaiser Maximilian I. am 1. November 1495 in Frankfurt eröffnet wurde, war er der erste Assessor, welchen Kurmainz dazu ernannte, und in der ersten gerichtlichen Audienz am 3. November 1495 ward er als solcher von dem Kammerrichter, Graf Friedrich von Zollern in Pflichten genommen. Er war schon Kanonikus in unserm Liebfrauenstift, und erhielt noch im Jahr 1499 die Lektoral-Präbende im hiesigen Viktorstift, und im nemlichen Jahre die Vikarie zu den drei Königen im hiesigen Domstift. Im Jahr 1501 ward er Siegler, und im Jahr 1504 *Rector Magnificus* der hiesigen Universität. Er starb am 4. Dezember 1507, im nemlichen Jahr, wo er Gutenbergen das Monument hatte setzen lassen, und ward in der hiesigen Liebfraukirche in der Egidiikapelle begraben. Um die Aufnahme der Wissenschaften in Mainz hat er eigene Verdienste. Ihm verdankte die hiesige Universität die Stiftung der Professur der Geschichte. Seine Bibliothek vermachte er der hiesigen Juristenfakultät, sie gieng aber im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bei einer Flüchtung mit dem Archiv dieser Fakultät auf dem Rheine bei Kaub zu Grund.

Er stiftete das St. Ivofest in der hiesigen Christophskirche auf den 19. Mai jedes Jahrs, wo jeder beiwohnende Graduirte eine Geldremuneration erhielt. Um die Verbesserung der Buchdruckerkunst gab er sich besondere Mühe. Er berief seine Landsleute Heinrich Langendorf und Frobenius nach Mainz, welche nachher die berühmten Buchdrucker zu Basel wurden. Von der hiesigen Buchdruckerfamilie des Peter Schöffer war er Hausfreund und Taufpathe des Buchdrukkers Ivo Schöffer.

Das Denkmal, welches der verdienstvolle Wittig Gutenbergen errichtete, war im Hof dieses Hauses wider die Mauer gestellt. Hier sah es noch 1604 unser Mainzer Geschichtschreiber, der gelehrte Jesuit Serarius, und hat es in seinem Werke beschrieben. Während der vier Jahre, als die Schweden unsere Stadt besetzt hatten, war dieses Haus mit vielen andern völlig ruinirt, und das Denkmal wurde in die Jesuitenbursche gebracht, späterhin in die neue Bursche auf der Bleiche, wo es noch unser Hofrath Dürr sah. Es soll erst bei der Belagerung von 1793 durch die einquartirten Franzosen zu Grund gegangen seyn.

Im Jahr 1804 hatte eine Gesellschaft von vierzig Gelehrten, welche sich hier gebildet, und am 6. April 1804 ihre erste Sitzung in der hiesigen Altmünsternonnenkirche öffentlich, unter dem Vorsitz unsers würdigen Präfekten Jeanbon-St.-André, gehalten hatte, einen Preiss von einer goldenen Medaille im Werth von 240 Franken mit dem Brustbild Gutenberg's

geprägt, auf die beste Lobschrift desselben gesetzt. Zugleich wurde beschlossen, dass ihm ein Monument in unserer Stadt errichtet werden solle, und damit dieses auch von einigem Nutzen seye, so sollte es in einem öffentlichen Brunnen bestehen.

Dieser Beschluss wurde von dem Minister des Innern genehmigt. Ein Programm ward gedruckt und überall hingeschickt. Es enthielt zugleich einen Aufruf an alle Gelehrte Europas zur Bestreitung der Kosten dieses Monuments beizutragen, und ihre Beiträge an Didot in Paris, und Göschen in Leipzig einzuschicken. Die Pariser Blätter machten diesen Beschluss bekannt.

Einige Preissschriften und wenige Gelder wurden eingeschickt, allein keine Medaille wurde geprägt und kein Monument errichtet. Der eingebrochene Krieg kann manches, aber nicht alles entschuldigen.

Diese patriotischen Bemühungen unseres Präfekten und der Mainzer Gelehrten hatten jedoch die Folge, dass ein Theil der zwei Millionen, welche Napoleon zur Verschönerung unserer Stadt durch ein eignes Dekret bestimmt gehabt, zur Verherrlichung des Andenkens unseres Gutenberg sollte verwendet werden. Der schönste Platz in Mainz, wo sonst die prächtige Domprobstei gestanden, sollte Gutenberg's Namen tragen und trägt ihn wirklich, allein noch fehlt ein Theil der ihn umgebenden Häuser, noch fehlt das darauf zu errichtende Monument.

Selbst das Haus, worin Gutenberg gelebt, hatte, wie alle alten Patrizier-Häuser von Mainz, durch ihre

neue Bezeichnung mit Buchstaben und Numern seinen Namen verloren. Nur wenige wussten noch, wo es gelegen. Einer patriotischen Gesellschaft von Mainzer Bürgern, welche dermalen Eigenthümer dieses Hauses sind, war es vorbehalten, ihm seinen alten Namen: *Hof zum Gutenberg* — zu Latein *ad bonum montem* — wieder zu geben, und es zu einem der schönsten Häuser unserer Stadt und zum Sitze der Musen und des Vergnügens umzuschaffen. Dieser Gesellschaft war es vorbehalten, auf den Impuls unseres Prof. Lehne die Dankgefühle, welche wir Mainzer unserm grossen Mitbürger zollen, durch ein schönes Denkmal zu verwirklichen. In dem Hause, welches dem grossen Manne den Namen gegeben, worin er selbst gelebt und wahrscheinlich gestorben, enthüllt sich heute unsern Augen ein Denkmal, worauf Gutenberg's Name und sein hohes Verdienst um die gesammte Menschheit in goldenen Buchstaben aufgezeichnet ist. Empfange, grosser Mann! in diesem Denkstein den einfachen Tribut, den dir eine grosse Anzahl Bürger aus allen Ständen deiner Vaterstadt darbringt. Möge er sich länger, als Wittig's Denkmal in den Mauern dieses Hauses erhalten, mögten nach Jahrhunderten noch unsere spätesten Enkel mit Bewunderung und Dank daran der Stelle sich erinnern, auf der ihr grosser Mitbürger in seinem Leben wandelte und die schöne Idee seiner Erfindung ins Leben rief.

C.

Ode an GUTENBERG *von Hrn. Prof.* N. MÜLLER. *Abgelesen von Hrn.* W. BECHTOLD *in dem Gasthäus zum römischen Kaiser.*

Dädalos Geist preisen mächtige Sänger
Welcher das Schiff wunderbarlich beflügelt,
Segel und Mast müden Rudrern einst gebend;
Rühmliche Gabe!

Preiset sie hoch die archytische Taube
Welche von Holz Flügel trugen durch Lüfte;
Rühmen dafür GUTENBEG will ich *Dich* mir,
Fruchtbarer Denker!

Schöpfer Dich! der Gallionen Athenä's —
Sorgevoll mit Weisheitsschätzen befrachtet —
Segel und Mast, Flügel mächtigen Schwunges,
Glücklich erschaffen.

Herrlich macht Mainz ihres Sohnes Erfindung;
Ewig erschallt, erster Drucker! dein Name!
Geistergewalt lenkt den Schwengel der Presse
Menschenheil bürgend.

D.

Druckerlied von Hrn. Bibl. u. Prof. Fr. Lehne, *gedruckt bei* Theodor v. Zabern.

Chor.

Druckt, Meister, druckt!
Dass Wahrheit sich mit Duldung eine,
Ihr Licht in alle Seelen scheine,
Wo Finsterniss noch spuckt.
Druckt, Meister, druckt!

Gott erschuf die schöne Erde
Für die finstern Mächte nicht;
Es erscholl sein schaffend: *Werde!* —
Und es wurde — Licht.
Chor. Druckt, Meister, druckt!

Schön war euer Morgenschimmer,
Griechenland und Römerwelt!
Aber dauern konnt' er nimmer; —
Denn die Presse — fehlt.
Chor. Druckt, Meister, druckt!

Lange barg der Nacht Gefieder
Noch der Menschheit Geist und Sinn,
Da erscholl das « *Werde!* » wieder, —
GUTENBERG erschien!
Chor. Druckt, Meister, druckt!

Sey gesegnet, hehrer Funken!
Den sein Streben uns gebracht! —
Seht die Barbarei gesunken! —
Seht erhellt die Nacht!

Chor. Druckt, Meister, druckt!

Wie sich alle Kräfte regen,
Jeder Geist die Schwingen hebt,
Jeder fliegt dem Licht entgegen,
Das ihn neu belebt!

Chor. Druckt, Meister, druckt!

In die fernsten Regionen
Zog des Menschen Forscherdrang,
Bis die Schätze aller Zonen
Sich sein Muth errang.

Chor. Druckt, Meister, druckt!

Wissenschaft und Kunst erblühen
Aus dem Sand der Barbarei,
Vorurtheil und Trug entfliehen! —
Die Vernunft ist frei.

Chor Druckt, Meister, druckt!

Sterblich war der Ruhm gewesen,
Ewigkeit gab ihm die Kunst;
Nur dem Guten, nie dem Bösen,
Bleibet ihre Gunst.

Chor. Druckt, Meister, druckt!

Nur der Wahrheit Opfer rauchen
Würdig um der Presse Fach;
Will die Thorheit sie misbrauchen —
Trägt der Thor die Schmach.

Chor. Druckt, Meister, druckt!

Unter Saaten spriessen Nesseln,
Nach der Aerndte sind sie — Spreu —
Wer vermag den Geist zu fesseln,
Ist er einmal frei?

Chor.

Druckt, Meister, druckt!
Dass Wahrheit sich mit Duldung eine,
Ihr Licht in alle Seelen scheine,
Wo Finsterniss noch spuckt.
Druckt, Meister, druckt!

E.

Lied an GUTENBERG *von Hrn. Prof.* N. MÜLLER, *gedruckt bei* J. WIRTH.

Nach der Melodie: Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? u. s. w. (LÜTZOW's wilde Jagd.)

Dort strahlt uns entgegen sein hehres Bild
Mit ernstem, doch gütigem Blicke,
Die Sterne des Auges so freundlich mild,
So breit seine Brust als der Tugend Schild,
Sie erwölbt unserm Herzen die Brücke;
Der hold uns begrüsset dort von der Wand,
Der ist GUTENBERG, der uns den Druck erfand.

Die Presse, den Druck hat erfunden ER,
Was die Welt auch darüber mag streiten!
Da bringen sie KÜRTERN und MENTELN her,
Den JENSON, den HAHN und noch Andre mehr,
Um sich schlechten Ruhm zu erbeuten;
Der zuerst dieses Werk sich im Geist ersah,
Der ist GUTENBERG, Sohn der MOGUNTIA.

Er, Er, hat dädalischen Geist erprobt,
Drob sehr ihn die Neider umhetzen;
Die rühmliche Spende den Meister lobt,
Und was nun auch Harlem dagegen tobt,
Vermag nicht das Recht zu verletzen;
Durch wen dieses Geisteswunder geschah,
Der ist GUTENBERG, Sohn der Moguntia.

Wir flechten die Krone den Schleichern nicht,
Nicht Pochern, die trotzig erstehen,
Sie tappen im Dunkel, sind ohne Licht,
Sie schwätzen unlogisch, beweisen nicht,
Doch färbige Blasen verwehen;
Das Werk spricht für Ihn, wie die Welt für Gott,
Ihm die Ehre, den Andern verdienter Spott!

Wohl preisst man Erfinder verschiedener Art,
An Ihn keine Anderen reichen;
Die uns die Vorwelt hat aufgespart,
Verschmelzen zu Zwergen im Riesenbart,
Sobald wir mit Ihm sie vergleichen.
Drob Ihm auch die Krone, die schönste, allein,
Dem grossen Erfinder des Druckes allein!

Bewache, du Schutzgeist vom Menschenwohl,
Bewache die Würde der Presse;
Nie mach' sie das Schlechte uns zum Idol,
Nie geb' sie Gesetze verächtlich hohl,
Der Laster allsengende Esse!
Doch auch ihre Freiheit sey uns bewahrt,
Wir achten sie hoch, bei'm Johannisbart!

Moguntia glänzet im Wiederschein
Des Ruhmes hochedeler Söhne,

Ihn stellen wir oben hin vor den Reihn,
Ihm dankbare Liebe vor Allen zu weihn,
Des Festsanges muntere Töne.
Wer hoch lebt im Liede voll Gloria,
Das ist GUTENBERG, Sohn von Moguntia.

F.

Lied an Gutenberg *von* Demselben, *gedruckt bei* Theodor v. Zabern.

Nach der Mel.: Bekränzt mit Laub den labevollen Becher etc.
Asm. Claudius.

Der Menschheit Genius schuldete den Stempel
Des Adels uns, da kührt
Er seinen Sohn, den er zum Weihetempel
Der Gottesgnade führt;

Der stellt nun in dem himmlischen Berufe
Die Druckerpresse auf
Und hebt zu seiner neuen Würde Stufe
Den Menschensohn hinauf;

Und führet schöpf'risch eine neue Sonne
Am Horizont herauf:
Die schwebet nun, zu aller Denker Wonne,
Den freien Siegeslauf. —

Wir preisen nicht die Weltenüberwinder,
Sie sind nur gross im Wahn,
Wir rühmen uns der Druckerei Erfinder,
Der, Der! hat *viel* gethan!

Die Welterob'rer auf den blut'gen Bahnen
Sind Söhne nur der Nacht,
Sie haben unter blutbefleckten Fahnen
Der Hölle Sieg vollbracht!

Bekämpft der Menschheit heilig-grosse Rechte,
Geschändet und gewürgt,
Im Dunklen, feigen Sinne ihrer Knechte
Sich Raub und Sieg verbürgt.

Doch GUTENBERG in hehrer Geisterwürde
Vor Dankesblicken schwebt,
Er hat der Denkkraft abgelösst die Bürde,
Der Weisheit Muth belebt,

Des Mönchthums dickste Nebel mussten weichen,
Der selbstische Betrug,
Der in dem usurpirten Herrscherzeichen
Den Geist in Fesseln schlug.

Ja auch das Herz trat in die alten Rechte
Vom dumpfen Schlummer wach,
Und freier Sinn, erweckt im kühnen Knechte,
Ein schmählich Joch zerbrach.

Zwar räuchert die bestochene Geschichte,
Noch manchem Menschenzwerg,
Doch höhnt die Zeit des falschen Siegs der Wichte,
Du stehst ein Guter Berg.

Und wird auch Deine Sonnenhöh' verdunkelt
Auf eine kurze Zeit,
So bleibst Du doch der Stern, der ewig funkelt,
Dem Menschenheil geweiht.

Gepriesen ewig sey Dein frohner Name,
Germanias Stolz und Zier
Doch hier in Mainz steh' als geweihte *Flamme*
Ein jeder Weise Dir!

G.

Lied an Gutenberg *von* Demselben, *gedruckt bei* Florian Kupferberg.

Nach der Mel.: Es kann ja nicht immer so bleiben.

Im schönsten Vereine der Freunde,
Dem Feste des Grossen geweiht,
Stosst fröhlich die Gläser zusammen,
Hochdankbar dem Spender geweiht!

Hier wo wir in Freude erstrahlen,
Von stolzer Erinn'rung durchglüht,
Hier hat er gelebt und geschaffen,
Für's Wohlseyn der Menschheit bemüht.

Der Neid will die Kron' ihm entreissen,
Mit der ihn die Gottheit gekrönt,
Doch eitel ist all sein Bemühen
Von mächtiger Wahrheit verhöhnt.

Wir haben und halten den Schöpfer
Der herrlichsten Spende uns fest,
Sein Bild ist mit flammenden Zügen
In's flammende Herz uns gepresst.

JOHANNES! Erheller der Wüste,
Vorläufer vom göttlichen Licht!

Dein Name sey ewig gepriesen,
    Der Wolken wie Ketten zerbricht.

Es hat wohl das Werk Deines Sinnens
    Mit Flügeln die Weisheit beschenkt,
Die Wahrheit mit Rudern versehen,
    Die Argos der Tugend gelenkt.

Es hat wohl das Werk Deines Sinnens
    Viel' Ketten des Truges zerstückt,
Viel' Menschen den Hudlern entzogen,
    Den Nebeln des Wahnes entrückt.

Drum sey uns gepriesen Dein Name,
    Der Dank unsrer Herzen stets neu,
Drum sey uns gepriesen die Presse,
    Sie selber stets würdig und frei.

Im schönsten Vereine der Freunde,
    Dem Feste des Grossen geweiht,
Stosst fröhlich die Gläser zusammen,
    Hochdankbar dem Spender geweiht!

H.

Lied an GUTENBERG *von* DEMSELBEN, *gedruckt in der* REULINGSCHEN *Officin durch* W. SEIFERT.

Nach der Mel.: Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt, u. s. w.

Mit GUTENBERGS Bildniss vertraulich vereint
In Dank und in Liebe, *(bis)*
Die Sonne des Lebens uns purpurn erscheint.

Wir singen und weihen ihm herrlichen Sang,
Ihm Vater vor Allen, *(bis)*
Das tönt aus der Tiefe in mächtigem Drang.

Wie hat er verherrlicht das goldene Mainz,
Der grosse Erfinder; *(bis)*
Wie hat er verherrlicht die Ufer des Rheins?!

Den Schwertritt der Weisheit, verkappt als Popanz,
ER hat ihn erleichtert, *(bis)*
Zum Fluge befiedert, zum Grazientanz.

ER rief sie aus dunkeler Zelle hervor
Zum freundlichen Tage *(bis)*
Und gab ihr statt Kutte den Grazienflor.

Die herrlichen Werke voll Menschenverstand
Sind unsere Freunde, *(bis)*
Sind Tröster und Rather, uns nahe zur Hand.

Die Bibel, aus der uns das Göttliche spricht,
Verlassend die Presse, *(bis)*
Verströmet im Flug' evangelisches Licht.

Wir sänken in Nächten voll Stumpfsinn dahin,
Zerfiel uns die Presse, *(bis)*
Wir sähen den Bürgen des Heils uns entfliehn.

Wild höben sich Arglist, und Selbstsucht und Wahn
Die Rosen verschwänden, *(bis)*
Wild füllten mit Disteln die Eden sich an.

Das Faustrecht, das Mönchthum verschlängen das Gut
Des Geistes, des Leibes, *(bis)*
Die Menschheit verströmte auf Frohnden ihr Blut.

« *Es werde da Licht!* » Voll der Gottheit einst sprach
JOHANNES der Vater *(bis)*
Die Kette der Wolken urplötzlich zerbrach.

Den GROSSEN zu ehren, der Göttliches schuf,
Füllt Freunde die Gläser *(bis)*
Und leert sie, so fodert's ein innerer Ruf.

Auch leben dem Danke die *Buchdruckerherrn*,
Die, ehrend die Presse, *(bis)*
Die Weisheit verehren als leitenden Stern.

Sie adeln die Presse, der Weisheit bewahrt,
Bewahret der Lehre *(bis)*
Für würdiges Schönes mit Nutzen gepaart.

Nie dulden sie, was da die Sitten entweiht,
Und fernen vom Tempel *(bis)*
Was Bösem die Zunge der Lockung verleiht.

Sie wahren für sinnige Freiheit das Recht,
Nie käuflich dem Schlechten *(bis)*
Und trage auch Kronen was bös ist und schlecht.

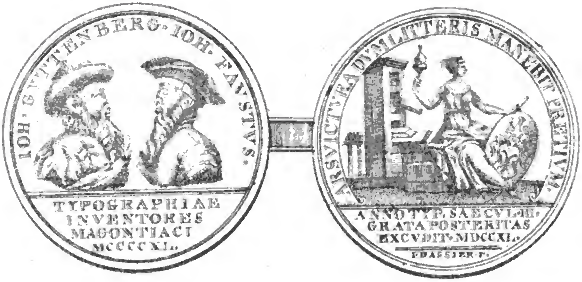
Erhebet die Gläser, verstärket die Lust
Laut preiset den Meister *(bis)*
In Weihe des Dankes, in liebender Brust.

Berichtigungen.

S. 12, Z. 13 von oben lese man statt FRIEDRICH III. FRIEDRICH IV. Denn obgleich mehrere Historiker FRIEDRICH III. von Oestreich aus der Reihe der römischen Kaiser in ihrer Chronologie ausstreichen, und FRIEDRICH den *Vierten*, in der Reihe den *Dritten* nennen, so ist doch die angegebene Verbesserung anzurathen. —

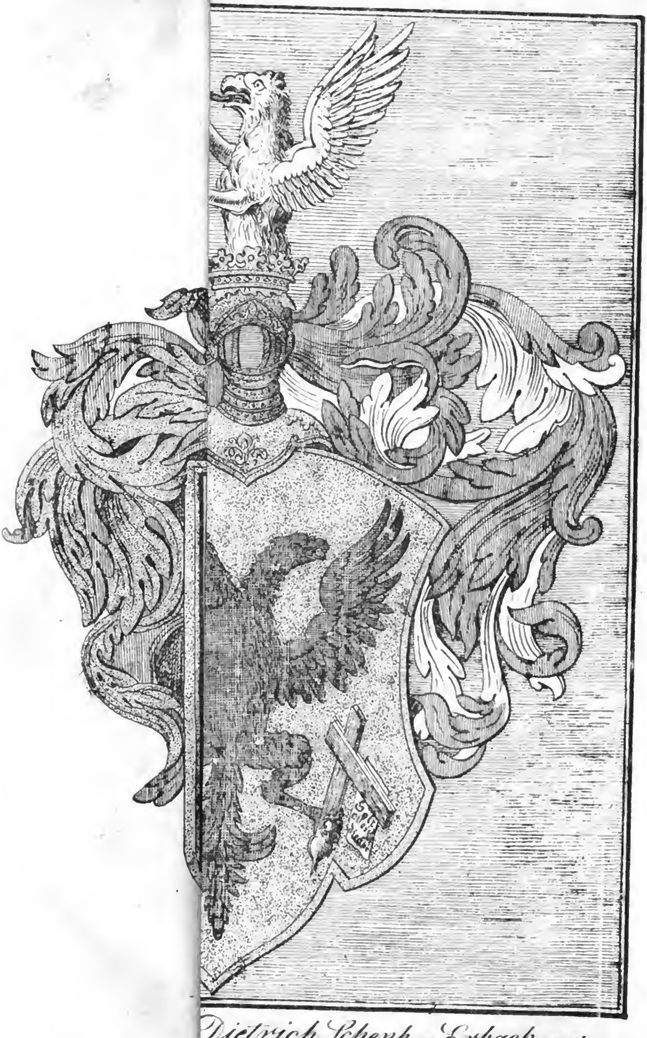
MAINZ,
GEDRUCKT BEI FLORIAN KUPFERBERG.

National-Bibliothek Wien



Quos genuit ambos urbs Moguntina Ioannes
Librorum insignes protho-carragmaticos.

Petrus Schoffer. 1468.



Dietrich Schenk von Erbach, von dem
ieser die ersten Drucke von Ioh: Faust *erhalten und*
hdruckerkunst samt andern Privilegien und Freihei-
nd Schriftsetzer.
cht der heraldischen *Farbengebung findet sich, unter*
albuch, Leipzig 1743, Vorrede, S. 12.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z156289500